

Wochenblatt

für Pulsnik, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Amtsblatt der Königlichen Gerichtsbehörden und der städtischen Behörden zu Pulsnik und Königsbrück.

Dreißigster Jahrgang.

Buchdruckerei von **Carl Ludwig Förster** in Pulsnik.
Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von **Paul Weber** in Pulsnik.

Geschäftsstellen

für
Königsbrück: bei Herrn Kaufmann
M. Escherich. Dresden: Annoncen-
Bureau's Haafenstein & Vogler, In-
validendank, W. Saalbach. Leipzig
Rudolph Mosse, Haafenstein
& Vogler. Berlin:
Centralannoncenbureau für
s ä m m t l i c h e deutsche Zeitungen

Auswärtige Annoncen-Aufträge

von uns unbekanntem Firmen und Personen nehmen wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteingahlung auf. Anonyme Annoncen, oder solche, welche Beleidigungen enthalten, werden keinesfalls aufgenommen, mag der Betrag heiliger oder nicht.

Exped. des Amtsblattes.

Wittwoch.

N^o 47.

12. Juni 1878.

Ertheilungshalber soll das zum Nachlaß des Hausbesizers Carl Ferdinand Kunath in Oberlichtenau gehörige, auf 3102 M. — gewürderte Hausgrundstück Nr. 63 des Brand-Catasters sub Fol. 63 des Grund- und Hypothekenbuchs für Oberlichtenau Ob. S.

den 20. Juni d. S.

im Nachlaßhause selbst freiwillig versteigert werden.

Kauflustige werden daher geladen, gedachten Tags Mittags vor 12 Uhr im Nachlaßhause zu Oberlichtenau zu erscheinen, über ihre Zahlungsfähigkeit sich auszuweisen und hiernach des Weiteren gewärtig zu sein.

Die Substitutionsbedingungen und die Oblasten sind aus den im Gasthose zu Oberlichtenau und am hiesigen Amtsbret aushängenden Anschlägen zu ersehen. Hierüber wird noch bekannt gemacht, daß der sämtliche Mobiliarnachlaß Kunath's Montag, den 24. Juni a. c., von Vormittags 8 Uhr an, Ortsgerichtswegen im Nachlaßhause verauktionirt werden wird.

Pulsnik, am 6. Juni 1878.

Das königliche Gerichtsam t.
Jahn.

Bekanntmachung.

Auf Antrag des Eigentümers soll das Restgut Nr. 7 des Brandcatasters in Weißbach, Folium 2 des dasigen Grund- und Hypothekenbuchs, bestehend aus Gebäuden und Flurstücken, mit einem Arealgehalte von 33 Ader 11 □ Ruthen = 18 Hectar 28,3 Ar und mit 222^{1/2} Steuereinheiten belegt, nebst dem vorhandenen lebenden und todtten Inventar und der gesammten anstehenden Ernte durch das unterzeichnete Gerichtsam

am 26. Juni 1878, Vormittags 10 Uhr,

an hiesiger Amtsstelle meistbietend versteigert werden, was mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß die Beschreibung der Grundstücke und des Inventars sowie die Versteigerungsbedingungen aus den Anschlägen im hiesigen Gerichtshause und in der Schänke zu Weißbach zu ersehen sind.

Königsbrück, am 6. Juni 1878.

Königliches Gerichtsam t. d. a. s. l. f. t.
Lehring.

Zeitereignisse.

Pulsnik, 11. Juni. Bei dem gestern Abend über hiesige Gegend ausgebrochenen Gewitter, schlug der Blitz in Eistra in ein am Markte stehendes Haus und zündete, wobei noch 4 andere mit bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt sind.

Ramenz. Zu den immerfort laut werdenden Klagen über den miflichen Geschäftsgang und die „schlechten Zeiten“ bildet wenigstens eine gute Aussicht einen angenehmen Contrast: es sind die aus allen Gegenden übereinstimmenden Berichte über die vorzüglichen Erntehoffnungen. Ueberall fast ist der Stand der Feldfrüchte ein vollständig befriedigender und wird durch die andauernd günstige Witterung täglich die Gewißheit einer guten und reichlichen Ernte befestigt. Wohl haben die Matfröste hier und da Nachtheil gebracht und einzelne Feldbesizer sogar empfindlich und höchst bedauerlich geschädigt, doch kommt dieser Ausfall im Ganzen nicht in Betracht und kann den Gesamtindruck der guten Hoffnung nicht verringern. Daß eine gesegnete Ernte wesentlich zur Verbesserung der Geschäftsalamitäten beizutragen geeignet ist, unterliegt keinem Zweifel.

Falsche Thalerstücke, deren Gepräge täuschend den hannoverschen Thalern nachgebildet ist und die das Bildniß Georgs, Königs von Hannover und die Jahreszahl 1859, mit dem Münzzeichen B., unter dem Brustbilde tragen, kommen jetzt öfter im Verkehr vor. Die Thaler haben einen ziemlich guten Klang, auch eine gute Farbe, fühlen sich aber, wie alle falschen Geldstücke fettig an, sind sehr leicht und tragen auf der Inschrift des Randes die einzelnen Buchstaben in Größe wie Form.

Dresden, 7. Juni. Die „Dr. A.“ bemerken: In den Ministerien der Justiz und des Krieges haben die mit der Berichterstattung über die Gnabensachen ressortmäßig betrauten Geheimräthe Herbig und Teucher augenblicklich gewaltige Stöße von Begnadigungsgesuchen durchzustudiren, die von einer großen Anzahl von Civil- und Militairgefangenen anlässlich des Hochzeitsjubiläums des Königspaares eingereicht worden sind. Ebenso schildert man uns die Sehnsucht nach Auszeichnungen als in einzelnen Gesellschaftskreisen beinahe fieberhaft.

Der Comitee für die dritte Dresdner Pferde-Ausstellung hat von dem Erlöse aus dem Hauptgewinne der mit dieser Ausstellung verbundenen Lotterie an den Rath 1000 M. mit dem Ersuchen gelangen lassen, diesen Betrag bei Gelegenheit der silbernen Hochzeit Ihrer k. Majestäten an hiesige Arme zur Vertheilung zu bringen. Weiter haben außer dem Taubstummeninstitute, welches

500 M. empfing, die Blindenanstalt, der Albertverein, der Frauenverein u. erhalten. Die generöse Handlungsweise verdient allgemeine Anerkennung.)

Berlin, 10. Juni. Das Bulletin von heute Vormittag 1/2 11 Uhr lautet: Nach einer sehr ruhigen Nacht sind die Kräfte des Kaisers sichtlich gehoben. Allerhöchsterse hat nach gewechseltem Verbands wiederum das Lager im Bette mit Sigen im Lehnstuhl vertauscht. Der Appetit ist noch mangelhaft.

Dr. v. Lauer. Dr. v. Langenbeck. Dr. Wilms.
Die Bulletin über das Befinden Se. Majestät des Kaisers lauten: 1) vom Sonntag Abend: Der Kaiser hat heute 3 Stunden außerhalb des Bettes im Lehnstuhl zugebracht, wodurch Allerhöchst derselben sich merklich erfrischt gefühlt; im Appetit ist Zunahme bemerkbar. 2) Vom Montag Morgens 6 1/2 Uhr: Der Kaiser hat die ganze Nacht mit nur zwei Unterbrechungen ruhig geschlafen.

Als einen erfreulichen Beweis dafür, daß bei dem Kaiser auch bereits die gute Laune wieder eingekkehrt ist, wird dem „Reichsboten“ von zuverlässiger Seite Folgendes erzählt: Bei einem Besuche, den der Kronprinz im Laufe des gestrigen Tages dem Vater abstattete, empfing dieser ihn lächelnd mit den Worten: „Na Fritz, hast Du heute schon regiert?“

Berlin, 8. Juni. Der „Reichs-Anz.“ publizirt das Gesetz, betr. die Gewährung einer Ehrenzulage an die Inhaber des Eisernen Kreuzes von 1870/71. Da das Gesetz das Datum des 2. Juni trägt, so ist dies vermuthlich der letzte Erlass, welcher (bis zur Wiederaufnahme der Regierungsgeschäften durch Se. Majestät) die Unterschrift des Kaisers trägt.

Berlin, 8. Juni. Wie wir hören sollen im Kriegsministerium darüber jetzt Beratungen gepflogen werden, ob Angesichts der immer weiter um sich greifenden sozialdemokratischen Bewegung und der Wühlereien der Socialdemokraten an solchen Orten, welche die Hauptstöße der sozialdemokratischen Agitation bilden, nicht eine Verstärkung der Garnison für bestimmte Zeit am Plage sein möchte. Es heißt, daß in der nächsten Zeit mehrere Garnisonsveränderungen bevorstehen, so daß z. B. die Stadt Hagenau, der Hauptstz der Socialdemokraten für die Provinz Hessen-Nassau, drei Schwadronen rheinische Dragoner erhalten soll. Wir geben diese Nachricht wieder, wie sie uns von sonst gut unterrichteter Seite mitgetheilt wird, ohne irgend welche Bürgschaft für dieselbe zu übernehmen. (B. T.)

Berlin. Das kaiserliche Patentamt erläßt eine Bekanntmachung, betreffend die Zahlung der Gebühren

für Patente, welche bereits durch Landespatente geschützt waren, Irrungen entstanden sind, die in mehreren Fällen den Verlust der Patente zur Folge gehabt haben. Zur Vermeidung wiederholter Nachtheile wird auf die bezüglichen Bestimmungen des Reichs-Patentgesetzes aufmerksam gemacht. Es wird weiter bemerkt, daß bei der Umwandlung eines Landes- in ein Reichspatent dem Erfinder eine Berechnung zugefertigt wird, die den Fälligkeitstermin der jährlich zu zahlenden Gebühren ersehen läßt. Die Patenturkunde ergiebt den Umfang der Dauer des Patents, und bei Patenten, welche bereits durch Landespatente geschützt waren, zugleich die längstmögliche Dauer derselben. Außerdem wird dem Erfinder mitgetheilt, daß er den Fälligkeitstermin genau im Auge behalten soll. Der Fälligkeitstermin ist nicht der Beginn des Kalenderjahres, sondern der Beginn des Patentjahres. Das Patentjahr läuft von dem Anfangstag des Patents. Ist bereits das Patent durch Landespatent geschützt gewesen, so läuft das Patent von dem Tage, mit welchem die Erfindung zuerst einen Patentschutz erlangt hat. Es wird vorausgesetzt, daß der Patentinhaber über die bestehenden Landespatente, namentlich das älteste derselben, dem Patentamt genaue Angaben gemacht hat. Die verspätete Einzahlung der Gebühren zieht den Verlust des Patents unfehlbar nach sich; eine Verlängerung dieser Frist oder eine Restitution gegenüber den eingetretene Verlust ist nach dem Gesetz nicht zulässig. Künftig wird zur mehreren Sicherheit der Patentinhaber in der Mittheilung die bei Zufertigung der Patenturkunde erfolgt, auch noch der nächste Fälligkeitstermin der Gebührensatzung angegeben werden.

Berlin, 8. Juni. Die Annahme des Antrages auf Auflösung des Reichstages Seitens des Bundesrathes wird für zweifellos angesehen. Die Neuwahlen sind für ungefähr Ende Juni in Aussicht genommen, die Einberufung des Reichstages solle dann in kürzester Zeit erfolgen. Während der Wahlperiode wird der Bundesrath die dem Reichstage vorzulegenden Gesetzeswürde feststellen. Dieselben werden nicht nur Maßregeln gegen die Socialdemokratie, sondern auch Vorlagen gegen die wirtschaftliche Politik, umfassen; hiermit würde die legislative Seite der Behandlung gegeben sein, während für die administrative Ausführungs-Anordnungen bestehender Gesetze bevorstehen, wobei auch solche bezüglich des Freizügigkeitsgesetzes in Aussicht genommen scheinen.

Den von der deutschen Regierung an die Signaturmächte des Pariser Kongresses ergangenen Einladungen zu dem am 13. d. M. hier zu eröffnenden Kongress ist eine Mittheilung beigelegt, wonach der Kongress

in der Wilhelmstraße Nr. 77 im neuen Palais des Reichskanzlers abgehalten wird. Der inzwischen hier eingetroffene Graf Schuwaloff begiebt sich in Begleitung des hiesigen russischen Botschafters v. Dubril heute Abend nach Petersburg, von wo dieselben nach einem 5tägigen Aufenthalt nach Berlin zurückkehren. Das Schriftstück über die Vereinbarung zwischen Rußland und England trägt die Aufschrift Project d'une entente entre la Russie et l'Angleterre. Unter den Bestimmungen, welche dem Kongresse zu treffen überlassen bleiben, befindet sich auch diejenige, welche die Amtsdauer des Gouverneurs der neuen christlichen Provinzen regelt, sowie die Frage der Garantie, welche die Türkei für die Zahlung der Kriegskosten-Entschädigung zu stellen hat. Ueber die Entscheidungen, welche man vom Kongresse zu erwarten hat, enthält die Revue Anglaise in ihrem Junihefte zwei in weiteren Kreisen Aufsehen erregende Artikel; der eine: „Die Freiheit im Orient und im Occident“ ist von Gladstone, der andere: „Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Türkei“ ist von Midhat Pascha. Der Letztere zeichnet eine neue Grenze für Bulgarien und zwar nördlich vom Balkan vor. Gladstone stellt dem Kongresse sein Horoskop. Was Bulgarien betrifft, so werde Rußland dazwischen willigen, daß die Grenze dieses Staats durch die Balkankette gebildet würde, und England werde sich der Errichtung eines der Pforte tributpflichtigen Staats nördlich vom Balkan nicht widersetzen. In Armenien werde England in die Abtretung von Karz und Batum, Rußland in eine Grenzberichtigung nach Westen willigen, vermöge deren der Südweg frei bliebe. Man beschäftige sich auch mit der Kriegs-Indemnität; aber man spreche nicht von der Donau, den Dardanellen, Griechenland, Bosnien, der Herzegowina, Montenegro und Bessarabien, woraus man schließen dürfe, daß entweder England oder Rußland über alle diese Fragen einig sind oder sie einfach für die Diskussion offen halten wollen. Wir können ja abwarten, wie sich diese Vorhersagung bewahrheitet.

Berlin, 10. Juni. Die Havariekommission in Kiel ist mit Sammlung und Feststellung aller der Katastrophe des „Großen Kurfürst“ bezüglichen Materialien beschäftigt. Nachdem der Bericht dieser Kommission vorliegt, ist erst die Möglichkeit geboten, ein Urtheil abzugeben, ob Anlaß zu einer Untersuchung gegen Personen vorliegt. Bisher scheinen durchweg die vorhandenen Vorlagen, lediglich ein Mißverständnis des richtigen gegebenen Kommandos als Ursache des Unglücks ergeben. Die Geretteten, rühmen allgemein die Disziplin und Hingabe der Mannschaften. Daß bei dem Untergange des „Großen Kurfürsten“ eine Kesselexplosion stattgefunden, wird kompetenterseits in Abrede gestellt. Es sei nur Dampf aus den Ventilen geströmt. Die Panzerfregatte „Preußen“ weilt augenblicklich in Kiel und wird in der Docks verbleiben. Für die pekuniären Verluste der Geretteten respektive der Erben der Verunglückten sollen die öffentlichen Fonds und Fiskus eintreten.

Elberfeld, 4. Juni. Die „E. Z.“ meldet, ein Arbeiter in Barmer-Wupperfeld habe am Sonntag Vormittag wiederholt in zwei Restaurationen geäußert, daß im Laufe des Nachmittags ein Attentat auf den Kaiser erfolgen werde; es hätten Zeugenvernehmungen stattgefunden; der betreffende Arbeiter sei noch nicht ermittelt worden.

Wien, 6. Juni. Durch die heute in der österreichischen Delegation erfolgte Bewilligung von zehn reitenden Batterien, welche der Kavallerie beigegeben werden sollen, eine Bewilligung, die freilich nur mit 28 gegen 24 Stimmen erfolgte, trug die Regierung den größten Sieg über die Opposition des Abgeordnetenhauses davon. Das Herrenhaus gab auch diesmal den Ausschlag zu Gunsten der Regierung. Namentlich ist der Kaiser über die Genehmigung des Postens hoch erfreut. — Heute liegen mehrere Anzeigen vor, daß Oesterreich in den letzten Tagen eine Annäherung an England gesucht und gefunden hat, so daß im Kongreß sich beide in ihren Forderungen gegenseitig unterstützen werden. Die hiesigen rumänischen Kreise deuten dieses Einvernehmen als ein für die Belastung Bessarabiens bei Rumänien günstiges Zeichen. — Der Ausglick ist durch Annahme der Raffezollerhöhung als vollendet zu betrachten.

Wien 7. Juni. Die Stellvertretung des deutschen Kronprinzen wird in hiesigen politischen Kreisen als friedensgünstig aufgefaßt, da dessen Vermittlung bei der Königin Viktoria den Ausbruch eines anglo-russischen Krieges verhinderte.

London, 7. Juni. Taucher, welche das Wrack des „Großen Kurfürsten“ besichtigten, bezweifeln die Möglichkeit seiner Hebung. Sie fanden keine Leichen. — Bis jetzt sind hier für die Hinterbliebenen ca. 35.000 M. gesammelt und der deutschen Kronprinzessin wurde die Mittheilung gemacht, die eingehenden Summen zu Ihrer k. Hoheit Verfügung ständen. — Heute fand das Begräbniß der drei ausgeführten Matrosenleichen statt; dasselbe war imposant, Tausende folgten der Prozession.

London, 7. Juni. Wie der „K. Z.“ von hier geschrieben wird, würde der Aufenthalt Lord Beaconsfield's in Berlin acht Tage dauern. — Die Sammlungen für die Hinterbliebenen der bei der Katastrophe des „Großen Kurfürsten“ Verunglückten habe bereits 1500 Pfd. Sterl. ergeben. Die Gelder sollen der Kronprinzessin des Deutschen Reichs zur Vertheilung eingesandt, außerdem soll zum Besten der Hinterbliebenen ein Concert unter der Patronage des Prinzen von Wales veranstaltet werden. — Ein Taucher, der gestern ein und eine halbe Stunde den „Großen Kurfürsten“ untersuchte

berichtet, das Tafelwert müsse Behufs Bergung der Leichen und Werthsachen weggehauen werden. Keine einzige Leiche sei sichtbar. Vermuthlich seien dieselben alle unter Deck. Das Gelingen etwaiger Hebungversuche erscheine zweifelhaft.

Der Untergang der Panzerfregatte „Großer Kurfürst“.

Ueber die Seetatastrophe, welcher die Panzerfregatte „Großer Kurfürst“ zum Opfer gefallen, liegen weitere Berichte vor, welche in ihrer lebendigen Darstellung in den weitesten Kreisen interessiren dürften. Der eine dieser Berichte ist der „Köln. Ztg.“ zugegangen; er datirt aus Paris, 1. Juni, und lautet:

Ich fuhr gestern früh mit dem Zuge um 7 Uhr 25 Minuten von London nach Paris über Boulogne. Kurz vor 9 Uhr kamen wir auf der Höhe von Folkestone an, dort, wo man den äußersten Ueberblick über das Meer hat. Das Wetter war schön, die Sonne schien freundlich und die See war glatt wie ein Spiegel. Vor Folkestone sah ich drei Kriegsschiffe, und zwar schienen zwei davon in der Entfernung nur ein einziges zu sein, so daß ich im ersten Augenblick an den „Graf Castern“ und dann erst an eine der gewöhnlichen optischen Täuschungen dachte; es fiel mir auf, daß, während das Schiff sich vorwärts bewegte, die optische Täuschung nicht verschwand. Nur während wenigen Minuten konnten wir das Meer überblicken. Ehe wir aus den Hafen von Folkestone ausfuhren, war es nach meiner Uhr 9.35. Ich hatte zuerst mit dem Aussuchen eines bequemen Platzes zu thun und wurde erst durch die Unterhaltung der Mitreisenden auf die Panzerfregatte wieder aufmerksam gemacht. Wir mochten etwa 10 Minuten den Hafen verlassen haben, als ich nach den Schiffen wieder ansah, die nunmehr in gleicher Entfernung von einander lagen. Ich merkte, daß das mittlere ganz merklich auf einer Seite lag. Die Mitreisenden sagten, unser Kapitän schreibe dies nur einem Manöver zu. Es dauerte jedoch vielleicht nur noch eine Minute, da auf einmal neigte sich das Schiff ganz rasch, eine Wolke Dampf steigt auf und nach einer Viertelminute war der Fleck, wo das Schiff gelegen, leer. Unser Schiff änderte sofort seinen Kurs und steuerte nach der Unglücksstelle, die wir aber erst in 10 bis 12 Minuten erreichten. In nicht der Hälfte der Zeit hatten sich von jeder Seite die beiden anderen Panzerschiffe genähert und außerdem waren viele Boote sofort bei der Hand. Als wir ankamen, mochten ungefähr 18—20 Boote mit dem Aufschwimmen der Verunglückten beschäftigt sein. Unser Kapitän richtete durch das Sprachrohr die Anfrage an das unversehrte Panzerschiff, ob er helfen könne, erhielt aber, wie es schien, keine Antwort und setzte seine Fahrt fort. Wir sahen nur noch, wie einige Gerettete aus den Booten auf die Panzerschiffe kletterten oder wie die erschöpften an Leinen hinaufgezogen wurden. Aus den Abendzeitungen ersehe ich hier, daß es der „Große Kurfürst“ ist, der gesunken, und daß man den Verlust an Menschenleben auf 350 schätzt. Es ist zu bedauern, daß unsere Seelente in der Regel nicht schwimmen. Jeder, der nur in etwas zu schwimmen verstand, hätte sich bei der rübigen See und der raschen Hilfe leicht retten müssen. Meine Mittheilungen sind wahrscheinlich durch andere ausführliche wiederholt, werden ihnen aber doch als die eines Augenzeugen willkommen sein.“ (B. B. Z.)

Gustavs Braut.

Erzählung von Jenny Hirsch.

(Fortsetzung.)

„Nun Annelie lieh doch weiter“, mahnte die Tante. „Ich weiß nicht wie mir plötzlich wird, die Buchstaben flimmern mir vor den Augen, ich will Marie rufen“, entschuldigte sich Anna und war zur Thür hinaus, ehe Dinkel und Tante Zeit gefunden, sich über ihr Benehmen zu verwundern, oder ihre Gegenvorstellungen zu machen. Sie öffnete das auf demselben Gange befindliche Zimmer ihrer Cousine, und sagte zu der bei einem Buche sitzenden und langsam aufschauendenden jungen Dame:

„Marie, es ist ein Brief von Gustav angekommen, gehe doch hinüber und lies ihn deinen Eltern vor.“

„Von Gustav!“ wiederholte Marie mit freudigem Tone setzte aber dann verwundert hinzu: „Warum ließt du ihn denn nicht vor, Anna? Du thust es ja sonst immer.“

„Ich habe furchtbare Kopfschmerzen und kann nicht aus den Augen sehen“ war der Bescheid, mit welchem Anna sich wieder eilig aus dem Staube machte.

Der Kopfschmerz mußte wirklich sehr heftig sein, denn er war von fieberhaften Erscheinungen begleitet. Das Lichte auf Mariens Kopfe erschien Anna wie die feurigen Augen eines Ungethüms, das sich auf sie zu stürzen und zu verschlingen drohte, Mariens sanfte, freundliche Züge verzerrten sich für sie zu einer abschrecklichen Frage und der gute Rath derselben, sich kalte Umschläge zu machen, klang ihr wie schneidender erbarmungsloser Hohn. Die gute Marie ahnte zu ihrem Glück von diesen Hallucinationen ihrer Cousine nichts. Ruhig ging sie zu ihren Eltern hinüber, ruhig nahm sie den noch auf derselben Stelle, auf der ihn Anna gelassen, liegenden Brief auf und las ihn ohne weitere Bemerkung den Eltern vor. Er lautete:

„Liebe Eltern. Verzeiht, wenn ich, ohne Euch vor-

her etwas davon mitgetheilt zu haben, Euch mit der Anzeige meiner Verlobung überrasche. Es ist Alles so plötzlich gekommen, und ich bin namlos glücklich. Meine Braut ist ein Fräulein Editha von Bärenklau, eine Waise und und sehr reich. Ich habe einen Theil ihres Vermögens, das man ihr freitig machte, in einem Prozesse für sie gewonnen. Es war meine Absicht, Euch meine Braut zu bringen und Euch zu bitten, sie bis zu unserer Hochzeit, die noch vor Weihnachten stattfinden soll, in Eurem Hause zu behalten, da sie bei den Verwandten, bei den sie bisher lebte, nicht mehr bleiben mag, weil sie sich aus Abstoß unserer Verbindung widerlegt haben. Unaus-schiebbare, dringende Geschäfte halten mich jedoch hier fest. Editha kommt übermorgen allein, und ich folge ihr, sobald ich mich hier losmachen kann, um Euch Alles zu erklären. Bis dahin nehmt meine süße Braut auf, mit derselben Liebe, mit der Ihr stets empfangt
Euren
Gustav.“

Marie ließ den Brief fallen und sah die Eltern mit einem Blicke der grenzenlosesten Ueberraschung an. Sie begegnete nur demselben Ausdrucke wahrhaft hilfloser Verwunderung.

„Gustav verlobt!“ stammelte der alte Mann. „Er schickt uns seine Braut!“ seufzte die Mutter. „Was sollen wir denn da anfangen?“ fragte Marie und alle drei kamen zu der Entscheidung, man müsse mit Annelie reden. Annelie war aber in diesem Augenblicke nicht zu haben. Sie hatte sich, wie sie der nach ihr fragenden Cousine zurief, einen Moment niedergelegt. Statt ihrer erschien Tante Poldchen und Tante Netze, die beide in Schönberg wohnten und mit wunderbar feiner Bitterung sich in Liebenau einzustellen pflegten, sobald sich dort irgend etwas von Wichtigkeit begab. Auch war darauf zu rechnen, daß wenn die Eine ihren Einzug hielt, die Andere ihr auf dem Fuße folgte. Sie waren die Unzerrennlichen, nicht etwa aus Liebe sondern aus Eifersucht.

Tante Poldchen, eine kleine, runde, behäbige Frau, mit klugen, gutmüthigen, blauen Augen und heiter lachendem Munde war die Wittve eines jüngeren Bruders von Renatus Forster, die in Schönberg von ihren bescheidenen Renten lebte. Das Gleiche that Tante Netze, Forsters verwitwete Schwester, trotzdem dünkte sie sich so hoch erhaben über Tante Poldchen, wie sie dieselbe an Körperlänge überragte. Sie war eine geborene Forster, Tante Poldchen nur eine angeheiratete. Es war daher in ihren Augen eine unverzeihliche Frechheit, daß diese Person, die ihr armer Bruder zu heirathen die Schwäche gehabt hatte, sich auch nach seinem Tode noch als zur Familie gehörig betrachtete und durch allerlei Künste, die eine geborene Forster natürlich verschmähte, sich einzunisten und Einfluß zu gewinnen verstand. Diefem Treiben einen Damm entgegenzusetzen, erachtete Tante Netze als ihre vornehmste Aufgabe. Ueberall fand Tante Poldchen sie auf ihren Wegen stets bereit, ihre Pläne zu durchkreuzen, ihren Rathschlägen zu widersprechen.

Als daher Tante Poldchen auf die Mittheilung von Gustavs Verlobung in den Ausruf ausbrach: „O, wie konnte er das thun! war Tante Netze sogleich mit der Erklärung bei der Hand:

„Ich habe von meinem Neffen nichts anderes erwartet. Ich mußte, er würde durch eine reiche vornehme Heirath dem Namen Forster neuen Glanz verleihen.“

„Das konnte er näher haben“, murmelte Tante Poldchen zwischen den Zähnen, Tante Netze hatte es aber doch gehört.

„Sie meinen, er sollte nach dem Schatze suchen? fragte sie höhnisch.“

„Was ich meine, kommt jetzt ja weiter nicht in Betracht“ lenkte Tante Poldchen ab.

„Glücklicherweise ist es bei der Familie Forster noch nie in Betracht gekommen“, versetzte Tante Netze und die gelbe Schleife auf ihrer Haube blähte sich wie ein Sturmvogel auf, „sonst wären die Wände dieses Hauses schon niedergerissen, sonst —“

„Hätten wir den Schatz vielleicht schon gefunden“, unterbrach sie Tante Poldchen lachend.

Tante Netze maß sie mit einem Blicke unsäglich Verachtung. „Meine Liebe, wenn ich, eine geborene Forster, nicht an das Vorhandensein dieses Schatzes glaube, so sollten Sie sich dabei beruhigen, aber freilich, wer sich mit Leuten von zweideutigem Rufe abgiebt und sich von ihnen beschämen läßt —“

„Die alte Feige war eine ordentliche Frau —“

„Ja wohl, und ihre Enkelin auch, die Sie meinem Bruder in's Haus brachten“, höhnte Tante Netze.

Tante Poldchen zuckte zusammen, ihre Gegnerin hatte eine verwundbare Stelle getroffen. Es ging nämlich die Sage, die erste Besitzerin des Hauses Liebenau habe im siebenjährigen Kriege einen Schatz an Juwelen, Gold und Silbergeräth irgendwo verborgen, weil sie als gute Oesterreicherin die Noche der siegreichen Preußen fürchtete habe. Noch vor Beendigung des Krieges sei sie gestorben, ohne ihrem Sohne, der dem neuen Herrscherhause aufrichtig anhing, den Platz zu nennen, der den Schatz verbarg. Tante Poldchen hatte sich dieser sich von Geschlecht zu Geschlecht fortererbenden Tradition mit um so größerem Eifer bemächtigt, als das Auffinden des Schatzes den gesunkenen Vermögensverhältnissen der Familie sehr zu Statten gekommen sein würde. Namentlich hatte sie deshalb viel mit einer alten Frau verkehrt, die sich der Abstammung von einer vertrauten Dienerin der ersten Frau Forster rühmte und sich den Anschein gab, als kenne sie den Ort, wo der Schatz ruhe, aber durch-

blicken ließ, ein Eid verpflichtete sie, darüber zu schweigen. Tante Poldchen hatte alles aufgebietet, um die Alte für sich zu gewinnen und sogar ihren Schwager und ihre Schwägerin vermocht, deren Enkelin in's Haus zu nehmen und mit Marie zu erziehen. Das Mädchen hatte sich indes dieser Wohlthat unwürdig erwiesen, man hatte sie entfernen müssen und darüber erbost hatte die alte Feige geschworen, das Geheimniß solle mit ihr sterben, und diesen Schwur gehalten.

„Weil sie nichts zu entdecken hatte“, behauptete Tante Nette, die an der Existenz des Schatzes zweifelte, da Tante Poldchen daran glaubte und noch immer dem Gedanken an dessen Auffindung nachging.

„Laß doch jetzt die alte Geschichte“, bat Marie, die Tante Poldchen aus der Verlegenheit helfen wollte. „Es handelt sich ja um Gustavs Verlobung.“

„Ich hätte nie gedacht, daß Gustav eine Adelige heirathen würde“, begann Tante Poldchen wieder.

„Warum nicht, sind die Forsters nicht eine alte gute Familie?“ zischte Tante Nette.

„Eben deshalb, Nette“ ermahnte sich Herr Renatus zu sagen, „ich hätte ihm mehr Bürgerstolz zugetraut. Aber geschehen ist geschehen.“ Wie ermattet von den großen Anstrengungen lehnte er sich in seinen Stuhl zurück.

„Renatus!“ rief seine Schwester, „reich und adelig, der Stolz unseres Hauses!“

„Ach ich fürchte mich vor der vornehmen Dame,“ flüsterte Marie.

„Ich nicht,“ entgegnete Tante Poldchen resolut, „wer sich so umgeben in eine Familie drängt, mit dem braucht man, dünkt ich, nicht so viel Umstände zu machen.“

„Sie müssen freilich beurtheilen können, wie es Leuten ergeht, die sich in fremde Familien drängen“, war Tante Nettes giftige Antwort, „die Braut meines Neffen drängt sich aber nicht ein, sie ist hoch willkommen.“

Der Vater und die Schwester nickten, sahen aber keineswegs aus, als ob sie mit diesem Ausspruch übereinstimmten. Frau Forster versetzte mit einem leisen Seufzer: „Was mein Gustav thut, wird schon gut sein, ich will seine Braut gern als Tochter annehmen, wenn er sie uns nur brächte und sie uns nicht allein herschickte!“

„Eben das gefällt mir nicht von ihr, daß sie uns hier so ohne weiteres über den Hals kommt,“ stimmte Tante Poldchen bei, worauf Tante Nette gerade diesen Entschluß als den Beweis echter Vornehmheit erklärte, wofür jene freilich kein Verständniß habe.

„Und übermorgen kommt sie schon!“ klagte Frau Forster.

Tante Poldchen warf einen Blick auf den Brief. „Nein sie kommt heute Abend, sie wird in wenigen Stunden hier sein, der Brief ist ja von vorgestern!“

Tante Nette hätte gern widersprochen, die Thatsache war aber nicht abzuleugnen.

„Sie kommt heute“, sie kommt mit dem nächsten Zuge,“ hieß es in allen Tonarten. „Und Annele ist krank, was fangen wir nun an?“ fragte Frau Forster und ließ hilflos die erhobenen Arme sinken.

Der Bescheid auf diese Frage würde ein recht schwieriger gewesen sein, wenn sich in diesem Augenblicke nicht die Thüre geöffnet hätte, um das belebende Element des Hauses, Anna, eintreten zu lassen. Sie sah so freundlich und hübsch wie gewöhnlich aus. Ein aufmerksamer Beobachter hätte vielleicht ihre Wangen etwas bleicher, ihr Auge etwas trüber, ihre Schritte nicht ganz so elastisch wie sonst gefunden, aber unter den im Zimmer befindlichen Personen war nur eine, Tante Poldchen, der dies auffiel und die ihren eigenen Schluß daraus zog. Die Anderen bemerkten nichts und wenn sie es bemerkten, so schoben sie es auf den Kopfschmerz.

„Gott sei Dank, daß du kommst, Annele!“ rief die Tante. „Was fangen wir nun an, der Gustav hat sich verlobt und schickt uns seine Braut. Sie muß bald hier sein.“

„So muß ein Zimmer für sie in Stand gesetzt und Abendessen besorgt werden“, antwortet Anna und machte eine Bewegung das Zimmer wieder zu verlassen.

„Wie geht es denn mit deinem Kopfweh?“ fragte Marie theilnehmend.

„D, das ist schon wieder besser, der kalte Umschlag hat mir gut gethan und die Bewegung wird es vollends verschleppen, sei unbesorgt, Tante, ich richte alles ein.“

„Ihr habt den Namen der Braut nicht einmal genannt“, sagte Tante Nette vorwurfsvoll.

„Ich bin so froh, daß sie wieder am Plage ist,“ seufzte Tante Dorothee sichtlich erleichtert. Tante Poldchen schwieg; sie hütete sich wohl, ihren Gedanken über Anna Ausdruck zu geben.

Einige Stunden vergingen den Bewohnern der Schlumberburg in gespannter Erwartung. Frau Forster war von dem großen Ereigniß dergestalt aufgerüttelt, daß sie sich sogar aufschwang, hinauszugehen und nachzufragen, was für Anordnungen Anna getroffen. Marie hatte sich ihr zugesellt und ihre Hüfe angeboten, beide waren aber von dem jungen Mädchen mit dem Bescheide abgewiesen worden, es sei alles in bester Ordnung. So sah man denn schweigend und wartend im Wohnzimmer beisammen, eingehüllt in blaue Dampfwolken, die Renatus langsam und bedächtig, aber darum nicht minder nachdrücklich aus seiner Pfeife blies, die Tante strickend und dabei einander mit Blicken messend, als sollten die klirrenden Stahlnadeln Nettens und die Holznadeln Poldchens sich jeden Augenblick in Waffen verwandeln, mit denen sie auf einander losstürzten.

Endlich verkündete das Rollen eines Wagens das Herannahen der Erwarteten.

„Renatus, sie kommt, du mußt sie an der Hausthür empfangen!“ gebot Tante Nette, die in der Welt gelebt und dort seine Sitten gelernt zu haben glaubte. Renatus sah betroffen um sich, fügte sich aber dann in das Unvermeidliche und gelangte umringt von den Damen, in den jetzt hell wie zu einem Feste erleuchteten Hausflur, wo sich Anna bereits eingefunden hatte.

„Komm, Tante Dorothea,“ sagte sie und legt ihren Arm in den der alten Frau, die zaghastig und bebend hinter ihren Schwägerinnen stand, „du mußt die erste sein, die sie im Hause willkommen heißt.“

„Bravo, Annele!“ rief Tante Poldchen unwillkürlich, leise fügte sie hinzu: „das gute, tapfere Kind, wo hat der Gustav nur seinen Verstand gelassen?“

Der Wagen hielt, von seiner Schwester vorwärts gestoben, stand Renatus, er wußte selbst nicht recht, wie er dahin gekommen, am Schlage, hob eine in einen Mantel gehüllte, verschleierte Frauengestalt heraus und führte sie ins Haus, während der alte Diener das Gepäck ablad und hineinschaffte.

Im Hausflur wurde die Angekommene von Frau Dorothea mit einer herzlichen, mütterlichen Umarmung begrüßt und der Reihe nach den anwesenden Verwandten vorgestellt, wobei Tante Poldchen wohl bemerkte, daß Anna der ihr zugeachteten Umarmung geschickt auszuweichen verstand. Editha hatte den Schleier zwar zurückgeschlagen, viel vermochte man von ihrer Gestalt und ihrem Gesicht doch nicht zu erkennen. Die ersten Worte, welche sie nach der Begrüßung an ihre Mutter richtete, enthielten die Bitte, ihr ihr Zimmer anzuweisen zu lassen und eine Dienerin zur Bedienung zu schicken, da sie ihre Gründe gehabt, ihre Jungfer vor ihrer Abreise zu entlassen.

Anna schritt ihr, ohne ein Wort zu erwidern, die Treppe hinauf voran und sagte ihr oben angekommen, nur, das Hausmädchen werde sogleich zu ihren Diensten sein. Nach nicht allzulanger Zeit erschien die Reisende umgekleidet im Familienzimmer und nun hatte man Gelegenheit, sie von allen Seiten zu betrachten und sie, wie sie nach ihren Blicken und ihrer Haltung zuversichtlich zu erwarten schien, zu bewundern. Sie war eine schlanke biegsame Gestalt mit röthlich blondem Haar, weißem Teint und Augen von ganz eigenthümlicher Farbe. denn sie schillerten je nach der Beleuchtung, die sie empfangen oder nach dem Gemüthszustande ihrer Besizerin, bald grau, bald blau, bald grün, doch behauptete die letztere Schattirung am häufigsten das Feld. Die Nase war vielleicht etwas zu spitz, die Lippen zu dünn, das Kinn zu edig, um sie schön zu nennen, aber das zarte Roth ihrer Wangen und die dunkeln Wimpern und Braunen gaben ihrem Gesicht doch einen bestechenden Reiz, über dessen Ursprung Tante Poldchen freilich ihre besonderen Ansichten hatte. Auch die Toilette der jungen Dame gab ihr zu denken. War es wirklich fein und angemessen, daß man sich dem engsten Familienkreise am Abend seiner Ankunft in einem meergrünen Seidenkleide, reich mit Spitzen besetzt, präsentirte? Zeigten diese Ketten, Broschen, Medaillons u. dgl. womit sie überladen, von einem guten Geschmack und der Gewohnheit sich in vornehmen Lebenskreisen zu bewegen?

Waren die anderen Anwesenden auch nicht so scharf und weitgehend in ihren Schlüssen, so fühlten sie sich doch sämmtlich von der eleganten Dame bedrückt. Fräulein Editha kniete, sobald sie eingetreten, mit theatralischer Haltung vor Herrn und Frau Forster nieder und erbat ihren Segen, dann küßte sie Tante Nette die Hand, bat Tante Poldchen um ihre Freundschaft und umarmte Marie und Anna, trotz des Sträubens der letztern, zu wiederholten Malen mit dem Rufe: „Meine Schwestern, meine geliebten Schwestern!“

Sie legte in ihrer Unterhaltung eine genaue Kenntniß der Forsterschen Familienverhältnisse an den Tag, wußte jeden etwas Angenehmes zu sagen, betheuerte unter Thränen, wie glücklich sie sich fühlte, Eltern und Schwestern und Verwandte gefunden zu haben, und schloß jeden Satz mit den Worten: „Mein geliebter Gustav hat mir so viel von ihnen erzählt.“

(Fortsetzung folgt.)

Mattoni's Giehhübler, reiner alkalischer Sauerbrunn. Die soeben durch die Herren Professoren Dr. Nowak und Dr. Krafschmer benutzte neue Analyse des Giehhübler-Buchsteiner Sauerbrunnens ergab ein Resultat, welches die genannten beiden Autoritäten auf diesem Gebiete zu folgendem Ausspruche veranlaßt: „Die Giehhübler Sauerwässer gehören unstreitig zu den reinsten alkalischen Säuerlingen. Sie zählen auch zu den kohlen-säurereichsten Wässern. Nur selten findet man in natürlichen Mineralwässern jene Kohlen säuremengen, wie sie zu Arzneizwecken oft gefordert wird. Die Giehhübler Sauerwässer entsprechen dieser Anforderung im vollsten Maße, in bester Weise, denn sie sind mit Kohlen säure geradezu gesättigt. Berühmte Aerzte schreiben ihnen darum mit Recht die kräftigste Heilwirkung zu. Was aber ganz besonders hervorzuheben werden muß, ist ihr großer diätetischer, ihr hygienischer Werth. Sie sind leicht verdaulich, überaus wohl schmeckend, erfrischend, nervenanregend, sie bieten einen wahrhaften Labetrunk.“

Bermischtes.

† Merxburg, 24. Mai. Ein Akt mütterlicher Verzweiflung, geeignet zu einem Schauerdrama, wie kein

anderer, hat vor wenigen Tagen hier sich abgepielt. Frau Auguste M., eine hübsche wirtschaftliche Frau von 29 Jahren, lebt mit ihrem Manne seit Jahren im glücklichsten Eheverhältniß, glücklich, obwohl der Mann katholisch, sie evangelischen Bekenntnisses ist. Die wirtschaftliche Lage der Leute ist eine bescheidene, aber geordnete. Da säet ein böser Dämon seine verruchte Drachensaat zwischen das friedliche harmlose Beieinander des jungen Paares. Die Frau, neuen Mutterfreuden entgegengehend, entwendet in diesem Zustande den Nachbarnsleuten Wäsche und Federvieh und — dafür wird mit ihr ein Hühnchen gerupft, sie erhält neun Monate Gefängniß. Unser Gericht, so human wie möglich, setzt die Vollstreckung des Strafurtheils aus, bis nach erfolgter Niederkunft und bis zum Zeitpunkte der Entwöhnung des zu erwartenden Kindchens. Der Mann, ein freybraver Kerl, geriet in einen aufreibenden Konflikt zwischen der Gattenliebe und dem Ehrgefühle. Schließlich erhält das Letztere die Oberhand. Er entfernt sich aus der gemeinsamen Behausung und beantragt die Ehescheidung. Er will keine Diebin zur Frau haben. Zehn Monate später erscheint der Gerichtsbote bei der Frau, sie soll die Gefängnißstrafe antreten. Bereitwillig folgt sie dem Diener des Gesetzes, aber unter Mitnahme ihrer 3 Kinder. Selbstverständlich wurde sie mit dieser Begleitung von der Gerichtsbehörde zurückgewiesen und aufgefordert, sich nächsten Tages allein zu stellen, kehrt die so arme Unglückliche in ihr verwaistes Heim nach Dorf Korbisdorf in unsere Nähe zurück. Der Gedanke, daß ihre 3 Kinder neun Monate lang ohne Mutter, in Noth und Elend leben könnten, verfinsterten die Seele der Mutter. Sie bekleidet die 3 Kleinen mit ihrem Sonntagshaare, packt sie in den Kinderwagen, und nach längerer Zeit stürzt das Weib trotz des marktschütternden Jammergeschreies der Kinder diese in die Geißel, ein größeres Bachgewässer. Da fährt die Post vorbei, der brave Postillon, an Stelle der Umthar angekommen, verläßt seinen Sitz um zu retten. Zwei Kinder sind bereits Leichen. Das älteste Kind, ein Mädchen von 6 Jahren, sucht sich von der Mutter, die auf dem Knie kniet, loszurinnen, dies gelingt zwar aber — zu spät. Nach wenigen Minuten hat auch das sechsjährige Kind ausgehaucht. Die 3 Kindesleichen werden aufgenommen. Jetzt da auch inzwischen ein Zweiter, ein Arbeiter, zu Hilfe geeilt ist. Die Frau ist ins Gefängniß gebracht. Man denke sich die Zukunft der unglücklichen Mutter, des verzweifeltsten Vaters — und jede mitfühlende Seele wird von Grauen und Mitleid erfüllt sein.

Nachrichten

aus dem Standesamt Pulsniß.

Zur Anmeldung gelangten im Monat Mai:

1) 22 Geburten.

Dieselben vertheilen sich wie folgt:

Stadt Pulsniß	5
Meißnisch-Pulsniß	1
Böhmisch-Bollung	—
Dhorn	5
Obersteina	6
Niedersteina	4
Thiemendorf mit Friedersdorf	1
Weißbach	—

2) 20 Sterbefälle und zwar:

Stadt Pulsniß	10
Meißnisch-Pulsniß	—
Böhmisch-Bollung	1
Dhorn	5
Obersteina	4
Niedersteina	—
Thiemendorf mit Friedersdorf	—
Weißbach	—

3) 4 Aufgebotsverhandlung und zwar:

Stadt Pulsniß	2
Meißnisch-Pulsniß	—
Böhmisch-Bollung	—
Dhorn	1
Obersteina	—
Niedersteina	1
Thiemendorf mit Friedersdorf	—
Weißbach	—

4) 6 Eheschließung und zwar:

Stadt Pulsniß	3
Meißnisch-Pulsniß	1
Böhmisch-Bollung	—
Dhorn	—
Obersteina	1
Niedersteina	1
Thiemendorf mit Friedersdorf	—
Weißbach	—

Vom 1. Januar bis Ende Mai in Summa 126 Geburten, 81 Sterbefälle, incl. Todtgeb., 24 Aufgebotsverhandlungen und 20 Eheschließungen.

Marktpreise in Ramenz am 6. Juni 1878.

50 Kilo	höchster Preis.		niedrigst. Preis.		Preis.
	M.	pf.	M.	pf.	
Korn	7	50	7	35	Heu 50 Kilo 2 50
Weizen	11	70	11	20	Stroh 1200 Pfd. 21 —
Gerste	8	70	8	50	Butter 1 Kilo 1 60
Hafer	7	30	7	20	Erbfjen 50 " 10 50
Haidekorn	7	30	7	20	Kartoffeln 50 " 2 —
Sirje	11	18	11	6	



Holz-Auction.

Von den auf **Nöhrsdorfer Staats-Forstrevier** aufbereiteten Hölzern sollen zunächst:

In der **Schanzwirtschaft zu Böhmischo-Bollung bei Pulsnitz**

am **Sonnabend, den 15. Juni 1878**, von Vormittags 11 Uhr an,

4	Raummeter gute weiche	} Brennscheite	in den Bezirken: Dhorner Mand, Erlisch, Saugrund und Hölleberg, Abtheilung: 4, 6, 7, 9, 11 und 15, sowie auf den Kahlschlägen in den Bezirken: Saugrund, Abtheilung 10 und Hölleberg, Abtheilung 15
19	" wandelbar weiche		
5	" wandelbar weiche	} Brennknüppel	
683	" gute weiche		
2	" wandelbar weiche	} Rodstücke	
2	" wandelbar weiche		

und

in der **Frankeschen Schanzwirtschaft zu Kleinröhrsdorf**

am **Donnerstag, den 20. Juni 1878**, von Vormittags 1/2 11 Uhr an,

4	Raummeter wandelbar birchene	} Brennscheite	in den Bezirken: Dachsbau, Geräumberg, Otterberg, Zeisiggrund, Hähnchen, Friedenseichen, Küchenmeister, Rohr- und Landwehr, Abtheilung: 16 bis 19, 21, 22, 25 bis 30, 33, 36, 38 bis 47, sowie auf dem Kahlschlage im Bezirke: Otterberg, Abtheilung 26
25	" gute weiche		
66	" wandelbar weiche	} Brennknüppel	
2	" " birchene		
1	" " erlene	} Rodstücke	
5	" gute weiche		
84	" wandelbar weiche	} Rodstücke	
300	" gute weiche		
4	" wandelbar weiche	} Rodstücke	
4	" wandelbar weiche		

einzelnen und parthienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden. Der mitunterzeichnete Revierverwalter wird Auskunft über diese Hölzer erteilen, die auch ohne Weiteres in genannten Waldorten besehen werden können.

Königl. Forst-Revieramt Dresden und Königl. Revier-Verwaltung Nöhrsdorf, am 5. Juni 1878.

Garten.

Bräuer.

(J.-D. 4344.)

Gras-Auction.

Sonnabend, den 15. Juni, von Morgens 9 Uhr an, soll das Gras von den herrschaftlichen Wiesen bei Neutirch und Gottschdorf, ca. 70 Scheffel, in kleinen Parzellen, zu Feuerung versteigert werden. Sammelplatz auf dem Vorwerk daselbst.

Gras-Auction.

Freitag, den 14. Juni, früh 9 Uhr, soll das Grünfutter von mehreren Scheffeln Wiesenland in kleineren Parzellen auf dem Wiefengrundstück, am Friedersdorfer-Naundorfer Wege versteigert werden. Bestitzer **Ernst Gahn**, Oberlichtenau.

Brennholzauction.

Künftigen Montag, den 17. d. M., früh von 8 Uhr an, sollen auf Pulsnitzer Ritterguts-Forstrevier, in der **Eichert**, folgende aufbereitete Hölzer verkauft werden:
10,5 Rmtr. hartes Scheitholz,
59 " weiches " und Rollholz,
7 " hartes Stockholz,
24 " weiches " und
1,75 Mhdrt. hartes " und
12,5 weiches Reifig.
Anfang im Schlag, am Niedersteinaer Weg, wo vorher die Bedingungen bekannt gemacht werden.
Schloß Pulsnitz, am 11. Juni 1878.
Die von **Posen'sche** Forstverwaltung.
Rager.

Pflanzen-Verkauf.

Starke Kunkelraben-, Rothrüben-, Kohlrüben-, Kraut-, Kohlrabi- u. Kohlpflanzen bei **Fr. Gärner**, Schloßgasse.

Schürzen

für Kinder und Erwachsene in Rattun, Piquee, Noiree und anderen Stoffen, prachtvoll benäht, empfiehlt von 35 s an, das Neueste in **Schlipfen** und **Cravatten** in kolossaler Auswahl, **Vorhemden**, **Chemisettes**, in allen gangbaren Fagons zu den billigsten Preisen, **weiße Röcke** für Erwachsene und Kinder, **Damenkragen** jeder Art bis zu den hochfeinsten Sorten, **Stulpen**, **Kragenbänder**, **blaue** und **weiße Hemden** empfiehlt billigst

Theodor Schieblisch,
Neumarkt.

Sr. Maj. König Albert,
Ihre - Königin Carola,
Delarbenruckbilder, Größe 40 Ctm. br. 55 Ctm. lang. **2 Bilder für 6 Mk.**, komplett zum Aufhängen in Holzgoldbleisten-Rahmen, empfiehlt

Robert Lindenkreuz,
Buchbinder an der Kirche.

Kommen den **Sonnabend**, früh 8 Uhr verpunde ich ein **Schwein**, à Pfd. 55 s, **Wurst** und **Schmeer** 70 s.
Grünagasse. **Gottl. Horn.**

Dienstag, d. 18. Juni h. a., Vorm. 9 Uhr

FESTACTUS

der **Stadtschule zu Königsbrück in der Hauptkirch.**

Nachmittag,

2 Uhr, Festzug der Kinder nach dem Schießhause. — Schulfest — wozu wir Freunde heiterer Kinderfeste von Stadt und Land freundlich und herzlich einladen. Programm und Text sind am **Montag, d. 17. h.**, à 5 s, bei den Lehrern Das Lehrercollodium, durch **Schubert.** zu erhalten.

Holz-Auction auf herrschaftl. Roitzscher Revier.
Montag, den 24. Juni c., von Vormittags 8 Uhr an, sollen nachbenannte Brennholzer, als:

16 1/2	Raummeter erlen	} Scheitholz,
486	" kiefern	
3,45	Wellenhundert hartes	} Reifig,
101,33	do. kiefern	
250	Raummeter kiefern	Stockholz,

meistbietend gegen baare Zahlung und vor der Auction noch bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.
Anfang im Schlag am **Scheerwege**, Fortsetzung im Heidelberg und Viehbusch. Reichenau, am 5. Juni 1878.
Die Forstverwaltung.
Schneider.

MATTONI'S

GISSHÜBLER

der reinste alkalische Sauerbrunn

in Krankheiten der Athmungs- und Verdauungs-Organen, wie als Getränk zu allen tageweiszeitlich ärztlichseits bestens empfohlen.
HEINRICH MATTONI, CARLSBAD.

Vorräthig in den Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Das am Obermarkt 198 gelegene, von der verstorbenen Frau **Böttner** seither bewohnte **Logis** soll anderweit **vermietet** werden und ist sofort zu beziehen. Auskunft erteilen **Emil Lehmann** in Pulsnitz und der Hausbesitzer **Vaumeister Ritsche** in Großröhrsdorf.

Ein **Parterre-Logis** ist zu vermieten, bestehend aus Stube, Kammer, Küche und Holzraum, Benutzung des Waschhauses und der Wasserleitung, sofort oder den 1. Juli zu beziehen bei **Emilie** verw. **Schieblisch** geb. **Hempel.**

Achtung!

Die Schulgemeinde **Dhorn** beabsichtigt zu dem Neubau einer **Schule** ein Capital von ca. **30.000 Mark** zu einem mäßigen Zinsfuß in ganzen oder getrennten Posten aufzunehmen, jedoch dürfen die Posten nicht unter 1500 Mark sein. Hierauf Reflectirende wollen sich gefälligst bis den **25. Juni a. c.** bei dem Unterzeichneten melden.
Dhorn, den 11. Juni 1878.
Der Schulvorstand:
Otto Kammer, Vorsitzender.

PORTLAND-CEMENT

von ausgezeichneter Qualität und frischster Füllung, empfiehlt in 1/4, 1/2 und 1/4 To. sowie ausgewogen billigst. Bei Entnahme größerer Parthien entsprechend Rabatt.
Alwin Endler.

Eine **Alebrache** ist zu verkaufen, j Schloßgasse Nr. 120.

Eine neumelkende **Ziege** ist zu verkaufen. Nr. 149 in Gersdorf.

Eine **Ziege** ist zu verkaufen in Obersteina Nr. 62.

Verloren

wurde im Tiefenthal eine goldene **Cylinder-Repetoiruhr** mit **Kettchen**. Wiederbringer erhält gute Belohnung im Schlosse zu Reichenau.

Zugelassen ist ein schwarzer **Pudel**, mit messingnenem Halsband und Schloß, ohne Steuernummer. Abzuholen gegen Insektionengebühren und Futterkosten beim Fuhrmann **Kohlische** in Bulleritz.

Zugelassen

ist mir am 7. d. ein **Hund**, langhändig, brauner Farbe, welcher die Nr. 1546, Amtshauptmannschaft **Kamenz**, trägt. Der sich hierzu legitimirende Eigenthümer kann selbigen gegen Erstattung der Insektionsgebühren. Futterkosten in Empfang nehmen bei **Gottlob Kästner**. Hödenorf b. Königsbrück Nr. 34.

Diesjenige Person, welche am **Sonnabend** Vormittag im Laden des Herrn **C. Liebcher** ein Portemonnaie an sich genommen hat, wird aufgefordert, dasselbe bei genanntem Herrn wieder abzugeben, widrigenfalls die Person gerichtlich belangt wird, da selbige erkannt ist.

General-Versammlung

des **Militärvereins zu Dhorn**,
Sonntag, d. 16. Juni, Nachmittags punkt 4 Uhr, im Vereinslocal. Pünktlichem Erscheinen sämmtlicher Kameraden sieht entgegen der Vorstand:
W. Boden.

Gesucht wird zum **1. Juli** ein hübsches und ordentliches **Hausmädchen**, welches sich auch zum Bedienen der Gäste eignet. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Die Blätter für Geflügelzucht liegen bei **Unterzeichnetem** für Interessenten zur gefälligen Einsicht aus.
A. Kulka, Gastwirth.

Altes Gold, Silber und Münzen kauft zum höchsten Preis **Gustav Rager**, Uhrmacher.

Die Beleidigungen die ich gegen Herrn Vorstand **Schöne** und den Gemeinderath zu **Reichenberg** ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück und erkläre dieselben in Uebereilung gethan zu haben.
Karl Bourich.

Hiermit warne ich einige junge Leute, sowie Fortbildungsschüler von der Reifner Seite und **Böhm.-Bollung**, mich für die Zukunft nicht mehr zu verfolgen, wieder-vorkommenden Falls werde ich diejenigen gerichtlich bestrafen lassen.
Wilhelm Wehnert, Schuhmacher, Meiß.-Pulsnitz.

Für die Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Dahinscheiden unserer geliebten Tochter und Schwester

Clara Kuring

sprechen hiermit ihren aufrichtigsten Dank aus die tiefbetrübten Hinterlassenen.
Pulsnitz, den 7. Juni 1878.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

Johanne Eleonore Herrig, können wir nicht unterlassen, unsern tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Herzlichen Dank für die reichen Blumenspenden, den Trägern für den letzten Liebesdienst und Allen, welche die Entschlafene zur letzten Ruhestätte geleiteten. Dank dem Herrn **Diaconus Großmann** für die trostreichen Worte an heiliger Stätte. Der liebe Gott mag alle vor ähnlichen Schicksalschlägen bewahren.
Die trauernden Hinterlassenen.
Pulsnitz und **Dresden**, den 11. Juni 1878.

Herzlichen Dank

sagen wir Allen, welche uns bei dem Hinscheiden unsrer lieben **Edwig** ihre liebevolle Theilnahme durch Blumenspenden und Grabesgeleit in so reichem Maße erwiesen.
Pulsnitz. **Wilhelm Rennert** u. Frau.